

Selbstbehauptung in der Smart City

Deutsches Architekturmuseum Frankfurt versammelt Experten zur Diskussion über die Folgen der Digitalisierung

Fotos (2): Oeser



Ein Gesamtkonzept – nicht nur im Hinblick auf Digitalisierung – ist für jede Stadt erstrebenswert.

Um es gleich vorwegzunehmen: Die Eingangsfrage „Wie wollen wir leben?“ wurde an diesem Abend nicht beantwortet. Wie auch? Zu vielfältig sind die Lebensmodelle in einer Großstadt wie Frankfurt, zu konturlos noch die Vorstellungen, wie eine Smart City nach

Einzug der Digitalisierung aussehen mag. Auch die Experten stochern im Zukunftsnebel, haben auf manche der unzähligen Fragen nur erste Antworten. Doch wenn es konkret werden soll, bewegen auch sie sich im Reich des Orakels, das nicht preisgibt, was die zunehmende Technisie-

rung der Städte mit sich bringen wird.

Das Deutsche Architekturmuseum (DAM) in Frankfurt hat die Diskussion um die Smart City schon seit geraumer Zeit auf seiner Agenda. Immer wieder versammelt Direktor Peter Cachola Schmal Experten, die sich mit der Digitalisierung der Städte auseinandersetzen. Was geschieht mit all den Daten, die eine Vernetzung unterschiedlicher Systeme mit sich bringt? Wer nutzt sie, wie können sie vor Missbrauch geschützt werden? Wie viele Funkmasten muss sich der Bürger vor die Nase setzen lassen, wenn Handys, autonome E-Fahrzeuge oder smarte Häuser unendlich viel mehr Strom brauchen als bisher, weil Kühlschränke automatisch melden, wenn die Milch ausgegangen ist oder Waschmaschinen am Arbeitsplatz via Fernbedienung ein- und ausgeschaltet werden können?

Muss das sein, und wenn ja, wie oft?, fragt sich Thomas Heimer, Professor für Innovations- und Projektmanagement an der Hochschule Rhein Main in Wiesbaden. Beispiele in Rüsselsheim etwa zeigten, wie neue Wohnquartiere auf die zunehmende Digitalisierung mit ihrer Infrastruktur reagieren müssen. Zentral sei dabei die Frage der Bürgerbeteiligung. Denn Information und Wissen über die Konsequenzen eines immer digitaleren Lebensstils sind laut Heimer unabdingbar. „Wir müssen uns von der Idee verabschieden, mit einem Schlag das Paradies auf Erden zu bekommen“, sagt der Hochschulprofessor. Stattdessen müssten wir in vielen Diskussionen mühsam ergründen, wie wir in dieser vernetzten Welt leben wollen und was uns über die Hutschnur geht.

Schon jetzt mischen sich viele Bürgerinitiativen in die Diskussion um die Smart City ein. In Frankfurt



Am Mainufer wird derzeit ein Bus ohne Fahrer getestet.

sind etliche am Werk, die sich nicht nur sorgen, was mit ihren Daten geschieht. Sie machen auch darauf aufmerksam, dass es viele Unverträglichkeiten gibt – wie etwa die Hypersensibilität gegenüber Elektromog. Nur wenige wollen dulden, dass

Weitere Veranstaltungen:
Dialog im Museum #8

My home is my parcel. Kann Online-shopping nachhaltig sein?

Ausstellung 21. April–3. Mai 2020,
Galerie im Erdgeschoss

Podiumsdiskussion Do, 23. April, 19–21 Uhr,
DAM Auditorium, Eintritt frei

Deutsches Architekturmuseum,
Schaumainkai 43

Funkmasten direkt in ihrem Wohnumfeld aufgestellt werden, aufs Handy und andere Elektronik aber auch nicht unbedingt verzichten.

„Wir brauchen Bildung für die Bürger, damit sie die Folgen einer Digitalisierung in der Smart City einschätzen können“, ist Chirine Etezadzadeh, Leiterin des Smart City Institute in Stuttgart, überzeugt. Die Professorin, die sich seit über zehn Jahren mit dem Stadtleben der Zukunft beschäftigt und viel im asiatischen Raum unterwegs ist, gehört zu den Autoren einer Smart-City-Convention für Frankfurt. Sie plädiert entschieden dafür, dass jeder Bürger einer Stadt eine Haltung entwickeln muss, um die Vorstellungen von einem Leben in Freiheit wahren zu können. Asien sei hier kaum als Vorbild geeignet, weil Europäer komplett andere Werte lebten und die digitale Vernetzung immer wieder an Grenzen stoße.

Dennoch warnt Melanie Humann, Professorin für Urbanismus und Entwerfen am Institut für Städtebau der TU Dresden: „Wir können es uns als Gesellschaft nicht leisten, kein Smart-City-Modell zu entwickeln.“ Technologie taue nie als Selbstzweck. Digitalisierung brauche Ziele, offene Strukturen und den Dialog.

Unsere Frau Schneider
Dienstleistungen für Ältere

*Begleitung
Betreuung
Besorgungen
Beratung*

Heidrun Schneider
Telefon: 069-620290
Mobil: 0151-10004077
mail@unsere-frau-schneider.de
www.unsere-frau-schneider.de

Dies unterstreicht auch Gereon Uerz, Leiter Urban Research & Advisory des Beratungsinstituts Arup in Berlin. Der Soziologe sieht ebenso wie seine Stadtplanungskollegen nicht nur „viel heiße Luft beim Label Smart City, sondern auch viel Potenzial“, um bürgerfreundliche Projekte durchzusetzen und sich nicht in einem Wust nicht aufeinander abgestimmter Einzelmaßnahmen wiederzufinden.
Roswitha Wesp



AGAPLESION
MARKUS DIAKONIE

Zuhause in christlicher Geborgenheit

- Wohnen & Pflegen in Bornheim und Sachsenhausen: Stationäre Pflege, Tagespflege, Ambulante Pflege, Betreutes Wohnen im Premium-Ambiente, Service-Wohnen
- Demenz-Wohnbereiche in allen Häusern – Pflege und Betreuung unter anderem nach dem Psychobiographischen Pflegemodell
- Speisenversorgung von der DGE ausgezeichnet mit „Fit im Alter“
- Grüner Haken – bestätigte Verbraucherfreundlichkeit
- Angehörigen-Akademie für pflegende Angehörige und alle Interessierten: Vorträge rund um Pflege, Gesundheit, Demenz, Ernährung, Wohnen u. ä.

AGAPLESION MARKUS DIAKONIE, Frankfurt am Main
T (069) 46 08 - 572, info@markusdiakonie.de, www.markusdiakonie.de